

Schein-
en
cht von
on
5 Pfg.

lländer.
Fräftige
iter

und Winterarbeit
dienst sofort
nd Logis auf der
t Eichwald,
/Weser.
(83)
er, Lehrer, Beamte
Holländ. Tabak
er in Seesen a. S.
Heutel sco. acht Wt.

ten!
on 10 Pfg. an
20
neuesten Muster.
rauhin franco.
Ziegler
eburg.

Trunksucht.
nach 22 jähriger,
ode, zur sofortigen
ung, mit, auch ohne
ziehen, keine
riefen sind 50 Pfg.
agen. Man adressirt
Villa Christ-
Baden."

ugsquelle.
sandgeschäft
Mt. 2,—
= 2,50
= 3,—
= 3,50
= 4,—
= 4,50
= 5,—

Marken. Proben
zu Risten-Preisen
handt gegen Nach-
ereinsendung der

Kunze,
nzenstraße 50.
(41)
e Bezugsquelle für
it gereinigte und ge-
modern.
gegen Nachn. Jedes
ute neue Bett-
0 Pfg., 80 Pfg., 1 Wt.,
r. 40 Pfg.; Keine
uen 1 Wt. 60 Pfg.
olarfedern:
weiß 2 Wt. 30 Pfg.
berweiße Bett-
50 Pfg., 4 Wt. 5 Wt.,
neißische Ganz-
ästig) 2 Wt. 50 Pfg.
zum Kostenpreise. —
bestens 75 Wt. 6 Wt. 6 Wt.
reitho. zurückgenommen.
Herford in Westf.

Nr. 99.

Dienstag

den 23. August.

Sauerländischer Anzeiger

1898

26. Jahrgang

Zugleich

Amfliches Kreisblatt

für den

Kreis Brilon.

Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends
und kostet in Brilon, bei der Expedition 1 Mt. 15 Pf.,
bei den Filial-Expeditionen in N.-Marsberg u. Büren
1 Mt. 25 Pf. und durch die Post bezogen 1 Mt. 45
Pf. vierteljährlich. Inserate und Anzeigen wer-
den mit 10 Pf. die 1-spaltige Petitzeile oder deren
Raum berechnet. Anzeigen etc., welche gleichzeitig in
den bei uns erscheinenden „Waldeckischen Anzeiger“,
aufgenommen werden sollen, kosten für beide Blätter
nur 15 Pf. die 1-spaltige Petitzeile oder deren Raum.

Briefe und Gelder für die Redaktion oder Ex-
peditio dieses Blattes werden porto frei unter der
Adresse „Sauerländischer Anzeiger und amfliches
Kreisblatt“ erbeten.

Unsere Filial-Expeditionen für Nieder-
Marsberg und Büren, sowie sämtliche
Annoncen-Expeditionen nehmen Anzeigen für
den Anzeiger entgegen.

Dem Anzeiger wird unentgeltlich beigegeben: Wöchentlich, Sonnabends, das „Unfriezte Unterhaltungsblatt“

Amfliches

Personal-Chronik.

Die von der Gemeinde-Versammlung zu Hild-
feld unterm 5. d. Mts. gethätigte Wahl des
Landwirths Richard Jttermann in Hildfeld zum
Vorsteher und des Landwirths Heinrich Padberg
gent. Niggemanns daselbst zum stellvertretenden
Vorsteher der Gemeinde Hildfeld für die nächste
Gährige Wahlperiode ist heute von mir bestätigt
worden.

Brilon, den 12. August 1898.

Der Königliche Landrath
Federath.

Politische Nachrichten.

Berlin. Der Kaiser wurde in Mainz
von einer endlosen Menschenmenge jubelnd em-
pfangen. Auf die Ansprache des Ober-Bürger-
meisters erwiderte Seine Majestät der Kaiser
nach dem Bericht des „W. T. B.“ etwa, wie
folgt:

„Ich danke Ihnen, verehrter Herr Ober-
Bürgermeister, für die herzlichen Worte, die Sie
soeben an mich gerichtet haben. Ihre Stadt
ist mir nicht neu; schon in jungen Jahren, als
Knabe, war ich hier und habe damals ähnliche
Betrachtungen angestellt, wie Sie mir solche so-
eben in gedrängter und zutreffender Form vor-
getragen haben. Das römische Reich deutscher
Nation ist zu Grunde gegangen, weil es nicht
auf nationaler Grundlage aufgebaut war; sein
Zerfall hatte seinen Grund in dem Mangel pa-
triotischen Empfindens und Zusammenhaltens seiner
Glieder. Das Deutsche Reich ist entstanden aus
dem dringenden Bedürfnis nach gemeinsamem

Zusammenhang und Oberhaupt; es baute sich auf
auf der Grundlage der Vaterlandsliebe. Ich bin
fest entschlossen, das Werk meines Großvaters
und den Frieden, der uns so theuer ist, mit allen
Meinen Kräften zu erhalten. Das werde ich
aber nur können, wenn es uns gelingt, unser
Ansehen bei unsern Nachbarn aufrecht zu erhalten.
Dazu bedarf es der Einigkeit und der Mitwir-
kung aller deutschen Stämme, ja jedes Einzelnen,
auch der Stadt Mainz. Ich habe mich gefreut
zu sehen, welche schöne Entwicklung Ihre Stadt
genommen hat. Was mich anbelangt, so können
Sie versichert sein, daß ich an Ihrer Zukunft
warmen Antheil nehme und für Sie thun werde,
was in Meinen Kräften steht, damit Sie unge-
stört auch in Zukunft in bürgerlicher Eintracht
leben, Handel treiben und Ihren Wein bauen
können. Ich werde dessen eingedenk bleiben,
daß von jenem Hause, wo ich heute als Gast
meines lieben Vaters weile, Mein Großvater
seinen Zug nach Westen angetreten hat, auf dem
er das Deutsche Reich mit festem Hammerschlag
zusammengestiftet hat. Ich danke Ihnen, verehr-
ter Herr Oberbürgermeister, für den freundlichen
Empfang und die schöne Auszeichnung Ihrer
Stadt und bitte Sie, diesen Dank in Meinem
Namen auch Ihren Mitbürgern auszusprechen.“

— Die Braunschweigische Thronfolgefrage ist
soeben wieder durch einen Artikel der agrarischen
„Deutschen Tageszeitung“ in den Kreis der
öffentlichen Erörterung gezogen worden, in dem
ausgeführt wird, daß der Sohn des Herzogs
Ernst August von Cumberland, der im Oktober
d. J. großjährig wird, in allen Kreisen Braun-
schweigs nach Aufhebung der Regentschaft aufs
freudigste als Herzog begrüßt werden würde.
Nicht nur in den welfischen, sondern auch in
den gut nationalen Kreisen sehnen wir eine solche

Lösung der Frage herbei.“ Demgegenüber betont
die „Post. Zt.“, daß Prinz Georg Wilhelm, der
Sohn des Herzogs Ernst August von Cumber-
land, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg,
wie er sich selbst nennt, für den braunschweigischen
Thron dann erst in Betracht käme, wenn sein
Vater ausdrücklich darauf verzichtete. Herzog
Ernst August ist von der Thronbesteigung aus-
geschlossen, weil er seine Ansprüche auf Hannover
voll und unumwunden aufrecht erhalten hat.
Aber auch wenn Ernst August seine Ansprüche
auf den Braunschweiger Thron an seinen ältesten
Sohn abgetreten hätte, würde sich der Bundesrat
schwerlich dazu verstehen, den Prinzen nach Braun-
schweig zu berufen und damit die Hoffnung der
Welfen zu beleben, daß er einst auch die hanno-
versche Krone tragen werde.

— Eugen Wolff, der bekannte Weltreisende
und Zeitungsberichterstatter, soll nach dem Bericht
eines Kollegen, in China wunderbare Dinge ge-
than und u. a. auch das Gericht über die 13
Chinesen geführt haben, die der Ermordung des
deutschen Missionars in Schantung verdächtig ver-
haftet worden waren. Herr Eugen Wolff soll
sich den Chinesen gegenüber als außerordentlicher
Gesandter des deutschen Reiches bezeichnet und
die sämtlichen 13 Verhafteten nach einem mit
ihnen abgehaltenen Verhöre in Freiheit gesetzt
haben.

— Die Königin Wilhelmine von Holland,
deren Krönung im nächsten Monat stattfindet, hat
nach der holländischen Verfassung vor versammelten
Generalstaaten (Abgeordneten) folgenden Eid zu
leisten:

Ich schwöre dem niederländischen Volke, immer
die bestehende Verfassung zu beobachten und auf-
recht zu erhalten. Ich schwöre, zu vertheidigen
und zu bewahren mit meiner ganzen Macht die

Eine Woche.

Kriminal-Roman von M. . . .

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Sie schwieg. Und jetzt verstand ich den Grund
von Archibald Forster's plötzlicher Abreise. In
der Verzweiflung, im Wahnsinn war er gereift,
in derselben Nacht gereift, um nie wiederzu-
kehren. Aber Noth kennt kein Gebot. Nach
einer Weile fuhr sie mit fast unhörbarer Stimme
fort:

„Die zweite Begegnung, diesmal wollte ich ihn
sehen. Er sollte mich trösten. Sie sahen uns,
Mr. Moore, Sie sahen uns, ach, hätten Sie auch
unsere Unterredung mit angehört! Zweimal haben
wir uns gesehen in diesen zwei Jahren, zweimal,
und nie wird es wieder geschehen!“

Sie war doch eine eigenthümliche Frau, diese
Anny Hood! Liebt sie Archibald Forster etwa
noch? Warum hatte sie ihn denn aufgegeben?
Warum hatte sie gesagt, daß sie nicht mehr mit
ihm zusammen leben könne?

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Mrs.
Hood, seien Sie versichert, daß ich es nicht miß-
brauchen werde!“

Sie hatte mich noch nicht gefragt, wer der
Mörder sei, jetzt kam die Frage:

„Sagen Sie mir — wer?“ — — Athemlos
erwartete sie die Antwort.

Aber ich hatte einen anderen Plan.

„Kann ich Ihnen nicht in irgend einer Weise
behilflich sein? Seien Sie überzeugt, daß ich
alle Kräfte aufbieten werde. Gestatten Sie mir
noch eine Frage — wer besorgt Ihre Gelb-
gelegheiten?“

„Mr. Barker natürlich, der Compagnon mei-
nes Mannes. Ach, was sage ich da! — Er hat
alles in die Hand genommen. Und das ist ja
auch das natürlichste, Mr. Moore. Ich ver-
stehe ja nichts von Geschäften.“ Sie versuchte zu
lächeln.

„Sie haben ihm dann wohl alle die erforder-
lichen Schlüssel gegeben, Mr. Hood?“

Freilich habe ich das gethan. Und den
Schlüssel zu dem Privatschrank meines Mannes,
— ich wußte gar nicht einmal, was er darin
aufbewahrte, und daß er überhaupt einen hatte
— den Schlüssel hatte mein Mann am Dienstag
auf dem Schreibtische liegen lassen, so daß Mr.
Barker ihn bereits hatte. Er theilte mir das
am Mittwoch, gleich nachdem Sie fortgegangen
waren, mit.“

Den Schlüssel sollte Benjamin Hood ver-
geben haben. Der war in Percy Barkers Händen!
Auf dem Schreibtische wollte er ihn gefunden
haben, auf dem Schreibtische!

Jetzt herrschte völlige Finsterniß im Zimmer.
Wir hatten uns beide erhoben. Und abermals
fragte sie:

„Wer, Mr. Moore, wer?“

Aber ich drückte statt aller Antwort ihre
Hand, verneigte mich tief und ging. — Ich
habe später nie wieder mit Anny Hood ge-
sprochen.

10. Kapitel.

Es ist Sonntag, Ruhetag!

Das ist der Tag der Mühen, Abgearbeiteten,
der geplagten Menschentinder, der Tag, an dem
sie neue Kräfte für die Hitze und die Last der
Arbeit sammeln — der Tag, an dem sie neuen
Muth und neue Hoffnung schöpfen. Es ist der
Tag, an dem ein jeder Sünder an das helle
Tageslicht treten darf und mit reuevoll gesenkter
Stirn und zitternden Lippen seine Schuld be-
kennen und sein Gewissen erleichtern darf. —

Ueber der Weltstadt New-York lassen die
Kirchenglocken ihre eiserne Stimme, ihren weithin
schallenden Ruf ertönen. Die Luft ist sonnenhell,
ein frischer Wind weht. Die Straßen wimmeln
von Leuten — sonntäglich gekleidete Menschen
mit festlich strahlenden Gesichtern.

Ich stehe an der Eisenbahnstation. In zehn
Minuten soll ein Zug abgehen, und ich weiß,
daß er einen Mann mit sich führen wird, dem
ich viel abzubitten habe. Ich bin bei Archibald

Unabhängigkeit und das Gebiet des Königreiches. Ich schwöre die öffentliche, wie die persönliche Freiheit und die Rechte meiner Unterthanen zu schützen und für die Bewahrung und die Zunahme des allgemeinen und des besonderen Gedeihens alle Mittel anzuwenden, welche die Götter mir zur Verfügung stellen — so wie es eine gute Königin zu thun schuldig ist. So war mir Gott helfe! — Anlässlich der Krönungsfeste stellen die niederländischen Arbeitervereine ein Ehrenpalatium von 12000 Mann. Die Stadt Amsterdam machte der Königin eine goldene Kutsche im Werthe von einer Million Gulden zum Geschenk. Die Königin wird in dieser Kutsche den Einzug in Amsterdam halten.

— Eine bemerkenswerthe Ansprache hielt jüngst Prinz Ludwig von Bayern in Maros-Basarhely (Siebenbürgen), woselbst er an den Jubiläumsgedenktagen seines österreichisch-ungarischen Regiments theilnahm. Der Prinz sagte u. a.: „Freunde und Feinde wechseln, und es haben Oesterreich und Bayern neben und auch gegeneinander gekämpft, doch das Regiment kämpfte nie gegen uns. Wir wissen, daß man jetzt im Frieden fleißig für den Krieg rüstet, doch soll diese Rüstung nur eine Bürgschaft für den Frieden sein. Die Zeiten, wo man den Ruhm allein im Kampfe suchte, sind vorüber. Der größte Ruhm liegt in der Aufrechterhaltung des Friedens nebst steter Bereitschaft für den Krieg. Wir denken jedoch in Ehre der Alten, die sich Ruhm und Lorbeeren im Kampfe holten, und wenn man uns ruft, nehmen wir uns zum Vorsatz: Wie es die Alten thaten, so wollen's auch die Jungen.“

Mittheilungen aus dem Kreise

Brilon. Der bisherige Spezialkommissions-Büroauditor, Militär-Anwärter Hale ist zum königlichen Spezialkommissions-Sekretär ernannt.

*** Brilon, 22. Aug. Bei dem in der Nacht von Freitag auch hier am weßlichen Himmel beobachteten schweren Gewitter sind, wie wir hören, in Rumbach 2 Häuser durch den Blitz ein Raub der Flammen geworden. Höchst auffallend ist seit den letzten Jahrzehnten die Zunahme der Blitzschläge in die Gebäude. Am 15. Juli 1839 schlug der Blitz in das Haus des Oekonom Conrad Hesse hiersebst. Bis dahin wußten sich die ältesten Leute Brilons, wenn man von dem Blitzschlag im Januar 1808 in die Spitze des Kirchturms absteht, eines Blitzschlags in ein Haus unserer Stadt nicht zu erinnern. Auch seit 1839 bis 1878, im Verlauf von fast 40 Jahren, ist kein einziger Blitzschlag in ein Haus

bei uns mehr vorgekommen. Während ein solcher indes bis 1878 seit Menschengedenken nur ein einzigesmal vorgekommen ist, haben sich dieselben seitdem so gehäuft, daß in den letzten 20 Jahren der Blitz mehr als in 12 Fällen in ein Haus eingeschlagen ist, darunter in 9 Fällen von einem kalten Schläge begleitet; — ob indes ein kalter oder ein warmer: der Markt und Wein durchdringende Schreden und die Lebensgefahr bleiben sich in jedem Falle fast gleich. Woher die Zunahme der Häufigkeit derartiger Blitzschläge? Die Natur des Blitzes hat sich nicht geändert, ebensowenig die physischen Gesetze seiner Bewegungen. Die Ursache muß eine äußere sein. Eine solche liegt zweifelsohne in der Zunahme der Schornsteine. Bis vor wenigen Jahrzehnten gab es bei uns im Großen und Ganzen nur wenige Schornsteine. Jetzt findet sich kaum ein einziges Haus mehr ohne einen oder mehrere Schornsteine und, wodurch die Anziehungskraft noch gesteigert wird, viele derselben ragen über das Hausdach weit, theilweise sogar meterhoch hervor. Glücklicherweise entwickeln sich nicht viele Gewitter unmittelbar oberhalb unserer Stadt und die Mehrzahl zieht, angezogen von den vielen benachbarten bewaldeten Höhen, in größerer oder geringerer Entfernung an Brilon vorüber. Wir werden aber darauf rechnen müssen, daß wegen der Häufigkeit der Schornsteine jedesmal, wenn sich eine Gewitterwolke innerhalb des Luftschichtgebietes unserer Stadt entladet, der Blitz in ein Haus einschlagen wird. Dieser begründeten Befürchtung gegenüber ist es ein unbedingtes Bedürfnis, daß in Brilon noch mehr, als bisher, fehlerfreie — alljährlich jedoch zu revidierende — Blitzableiter angebracht werden. Die Kosten derselben sind im Vergleich zu ihrer hohen Nützlichkeit nicht bedeutend, die Ruhe und Sicherheit wird für Jeden dadurch erhöht und für das mit einem Blitzableiter versehene Haus und dessen nächste Umgebung — aber auch nur für diese — ist eine Blitzgefahr ausgeschlossen.

Provincial-Nachrichten.

Warburg. Trotz der öfteren Mahnung, schreibt man dem Bad. Vbl., benutzte in unserem Nachbarorte E. ein Dienstmädchen aus Bequemlichkeit Petroleum zum Feueranmachen. Die Kanne explodirte und im Nu stand das arme Geschöpf in Flammen, lief verzweiflungsvoll auf die Straße und mußte ihren Leichnam unter schrecklichen Qualen mit dem Leben büßen. — In unserm Nachbarorte Bddlager hatte ein achtjähriger Knabe das geladene Gewehr des Vaters von der Wand genommen, legte auf sein einziges, 6 Jahre altes Schwesterchen an, das tödlich getroffen zusammenbrach.

Attendorf. Ein junger Mann (Oberprimaner) von hier, der sich in Borkum, trotz der Warnungssignale des Wärters, weit über das eigentliche Badeterrain hinauswagte, wurde vom Strome erfasst und in die Tiefe gezogen. Die sofort in Aktion tretende Rettungsmannschaft konnte den Unglücklichen nicht mehr erreichen. Er ertrank vor den Augen eines vielköpfigen Badepublikums.

Frankfurt a. M. Ein Lehrer verheirathete sich mit einer mit Glüdgütern gesegneten Dame, welche etwa 125000 Mark mit in die Ehe brachte. Das Geld nicht glücklich macht, trat hier deutlich zutage. Das in den mittleren Jahren stehende Mädchen hatte sich die Ehe genugsamer vorgestellt und fand sich enttäuscht. Sie klagte deshalb auf Ehescheidung, indem sie von dem Wahne befangen ist, daß ihr Mann unlautere Pläne wandle, weshalb sie ihn Tag und Nacht überwachen läßt. Alle in dieser Beziehung abgehaltenen Termine brachten das negative Resultat von dem zutage, was die Klägerin erwartet hatte, so daß das Gericht den wohlgemeinten Rat gab, das Ehepaar möge sich die Sache überlegen, und keine, wenn auch an Enttäuschung reiche Ehe fortsetzen. In der Hoffnung, daß mit der Abkühlung der Temperatur auch eine versöhnlichere Stimmung in ihre Herzen einziehen werde, setzte man Termin auf den 8. November an. Der Mann hatte aber, da er von einer Scheidung schlechterdings nichts wissen will, darauf geklagt, daß die Frau die 125000 Mark Vermögen, da sie dazu nicht mächtig sei, unter seine Verwaltung zu stellen habe. Sie wurde auch in erster Instanz dazu verurtheilt. In ihrer Aufregung erklärte sie, lieber das Geld verbrennen zu wollen. Daß sie dies nicht gethan, zeigt der heutige Verhandlungstermin vor dem Oberlandesgericht, denn sie hat gegen das Urtheil Berufung eingelegt und eine einstweilige Verfügung erwirkt, daß der Berufungsbeklagte ihr die Projektkosten mit 1100 Mk. vorzulegen habe, wozugegen dieser wieder Berufung ergriff. Das Urtheil ergeht erst nach den Ferien.

Stettin. Dem Rittergutsbesitzer Grosse auf Dreßeritz wurden vom Räberwerk einer Dampfmaschine beide Beine zerquetscht. Der Tod trat alsbald ein.

Aus dem Rechtsleben.

— Die Frage: Ist in einem konkreten Falle der Hotelier zum Schadenersatz verpflichtet, wenn ein Gast vom Hausdiener nicht oder nicht rechtzeitig geweckt worden ist und ihm dadurch Mehrausgaben und Verluste infolge der Verfehlung einer geschäftlichen Zusammenkunft entstehen? hat

Forsker gewesen. Thomas hat ihm meine Visitenkarte hineingetragen und mir die Antwort gebracht, „daß Mr. Forsker jetzt, nachdem er wieder frei geworden, in einer Stunde abreisen und voraussichtlich nie wieder nach New-York zurückkehren werde.“

Dort kommt er. Er hat nicht mehr viel Zeit. Er eilt auf das Coupee zu. Im nächsten Augenblick erscheint er am Fenster. Forscher blickt er hinaus. Kein Freund, kein Bekannter! Ich trete vor. Wir drücken einander die Hand. Archibald Forsker ist ein Gentleman — er weiß einen Unterschied zwischen der Sache und der Person zu machen.

„Sie reisen, Mr. Forsker?“

„Wie Sie sehen.“

„Und nicht wahr, Sie haben die schweren Stunden vergessen, die ich Ihnen bereitet habe?“

Er machte eine abwehrende Bewegung. Die Lokomotive leuchtete und stöhnte und blies ihren weißen Dampf von sich. Im nächsten Augenblicke würde sich der Zug in Bewegung setzen.

„Und wohin gedenken Sie zu gehen?“

„Fort, Mr. Moore, fort von hier! In fremde Länder! Ich lehre nie wieder hierher zurück. Ich will gen Norden, vielleicht gelingt es mir, dort mein heißes Blut abzukühlen. Ich

sehe freilich ruhig aus, in mir aber tobt und locht es —“

Und als wolle er seinen unterdrückten Gefühlen Luft machen, fügte er hinzu:

„Es ist ja möglich, daß ich nach vielen Jahren, wenn wir beide, Sie und ich, alt geworden sind — dann wollen wir uns wiedersehen — Sie und ich.“

Der Zug setzte sich in Bewegung, er sank in die Polster zurück. — Die Lokomotive piffte und stöhnte, die Wagen dröhnten und krachten — und in der Ferne verklang das eintönige Läuten der Glocken.

Vor dem Hause in der Wall-Street, das Mr. Percy Barker bewohnt, steht ein Mann mit tief in die Augen gedrückten Hut und aufgeschlagenem Rock und blickt zu den Fenstern hinauf. Es mag befremdend erscheinen, daß sich Percy Barkers Privatwohnung in der Wall-Street befindet, da diese doch sonst ausschließlich Geschäftsstraße ist. Aber Percy Barker ist ein Mann, dem es unmöglich ist, weit entfernt von seinem Comtoir zu wohnen.

Es ist dunkel dort oben. Nicht der leiseste Lichtschein ist hinter den Fenstern sichtbar. Percy Barker ist sicher nicht zu Hause. Für ihn hat der Ruhetag keine Bedeutung. Jetzt öffnet der Mann die Hausthür und steigt die Treppe hinan.

Er schellt. Dann horcht er. Aber es ist still, kein Laut bringt an sein Ohr; kein Schritt nähert sich der Thür. Der Diener hat sich die Abwesenheit des Herrn zu Nutze gemacht. Jetzt zieht er einen Schlüsselbund aus der Tasche. Er probiert den einen Schlüssel nach dem andern. Bald hat er den rechten gefunden. Die Thür öffnet sich, er tritt ein. Ein Eindrehen so früh am Tage? Nein, kein Eindrehen, sondern ein Mann, der in seinem vollen Recht ist — ich bin es — John Moore, der Detektiv!

Mr. Percy Barker oder die Dienerschaft kann jeden Augenblick heimkehren. Da gilt es schnell zu handeln. Ich bin niemals hier gewesen — ich will untersuchen, nachforschen — vielleicht wird es mir gelingen, etwas zu finden.

Ich ziehe eine kleine Blendlaterne aus der Tasche. Ein anderes Licht wage ich nicht anzuzünden. Bei dem unsicheren Schein taste ich mich vorwärts von Zimmer zu Zimmer, bis in Mr. Barkers Allerheiligstes, sein Schreibkabinet. Denn hier muß sich das, was ich suche, befinden. Wenn es sich überhaupt bei ihm befindet.

(Fortsetzung folgt.)

zu folgendem nahme, den den ordnungs gehört, eine fehlt er gegen an sich schaden erschlichen nicht schästen reißt, er müsse gen und könne bezwungen ober junktur leicht unterlassen, dann beantragt nachweist, daß wissen mußte, für den Gast erwiesen werden allein den selben wesent recht schwierig

— Dieser jessiger Witter derartiger Er große Mattigkeit und geröthete, ist die erste einen möglichen Die Kleider n schluchweise W wendung dies vorübergehen. leicht der Fall sein verliert; Tempo, und lungsweise oft

— Das den meisten F tel, welches d aller Art zier nach einer Em korn ein vor wunden abge mitgetheilt wir schmerz sofort oder — wie e saures Netro stelle streut. Schicht Verba mäßiges Auffir Blasenbildung doppelstößenja zur Hand ist, mitteln weitaus ist vielleicht ei dauungsstörun schiebener Gäu scheinlich entw den Verbrennu traktifiziert, d.

— Wann Auf die Frage Mensch am fä Menschen antw Erwachen. D scheinende Ant suchungen mit stimmung. Je er das Bett v schwächen, da dieser Zeit di Muskelkraft st nach der ersten Stand nach de wieder wahren Abend aufs ne Morgen wieder Feinde tüchtige Ueberanstrengu Mittelfrage da giebt den Musl vergießen bei ganz bedeutend

ger Mann (Ober-
in Borkum, trotz
ärters, weit über
inauswagte, wurde
die Tiefe gezogen.
rettungsmannschaft
t mehr erreichen.
eines vielköpfigen

in Lehrer verheir-
sgütern gesegneten
Markt mit in die
glücklich macht,
in den mittleren
e sich die Ehe ge-
nd sich enttäuscht.
cheidung, indem sie
dass ihr Mann
halb sie ihn Tag
Alle in dieser Be-
brachten das ne-
e, was die Klage-
Bericht den wohl-
aar möge sich die
enn auch an Ent-
In der Hoffnung,
Temperatur auch
in ihre Herzen
rmin auf den 8.
atte aber, da er
ngs nichts wissen
Frau die 125000
nicht mächtig sei,
habe. Sie wurde
verurtheilt. In
lieber das Geld
sie dies nicht ge-
blungstermin vor
ie hat gegen das
eine einmündige
Berufungsbeilage
Mt. vorzulegen
Berufung ergriff.
en Ferien.

utbesitzer Groffe
werk einer Dampf-
Der Tod trat

eben.

n konkreten Falle
verpflichtet, wenn
oder nicht recht-
m dadurch Mehr-
der Verfehlung
ist entstehen? hat

Aber es ist still,
kein Schritt nä-
er hat sich die
gemacht. Jetzt
der Tasche. Er
nach dem andern.
nden. Die Thür
inbrecher so früh
her, sondern ein
ist — ich bin
io!

die Dienerschaft
en. Da gilt es
niemals hier ge-
nachforschen —
gen, etwas zu

laterne aus der
ich nicht anzu-
schein taste ich
Zimmer, bis in
Schreibkabinett.
suche, befinden.
befindet.

zu folgendem Gutachten geführt: In der Ueber-
nahme, den Gast zu wecken, liegt, da dieses zu
den ordnungsmäßigen Funktionen des Hausdieners
gehört, eine Verpflichtung des Gasthofbesizers;
fehlt er gegen diese Pflichtpflicht, so ist er auch
an sich schadenersatzpflichtig. Der Gast, wenn er
erschütlich nicht zum Vergnügen sondern in Ge-
schäften reist, muß mindestens vorher mittheilen,
er müsse genau zu der bestimmten Zeit abreisen
und könne sonst durch Verfehlen eines Ren-
devous oder einer sonstigen geschäftlichen Kon-
junktur leicht zu Schaden kommen; hat er das
unterlassen, so könne ein Schadenersatz nur
dann beansprucht werden, wenn man dem Besitzer
nachweist, daß er wußte oder aus den Umständen
wissen mußte, wie wichtig das rechtzeitige Wecken
für den Gast war. In jedem Fall muß auch
erwiesen werden, daß die Verpätung des Gastes
allein den Schaden herbeigeführt oder doch den-
selben wesentlich verursacht hat. Ein meistens
recht schwieriger Beweis.

Zur Heilkunde.

— Hitzschlag und Sonnenstich stellen sich bei
jetziger Witterung öfter ein. Äußere Anzeichen
derartiger Erkrankungen sind brennender Durst,
große Mattigkeit, Schwindel, schwacher Pulsschlag
und geröthete, trockene Haut. In solchen Fällen
ist die erste Bedingung, daß der Patient an
einen möglichst kühlen Ort ruhig hingelegt wird.
Die Kleider müssen geöffnet und dem Ermatteten
schluckweise Wasser gereicht werden. Nach An-
wendung dieser Mittel wird der Anfall bald
vorübergehen. Läßt man sie unbeachtet, so tritt
leicht der Fall ein, daß der Kranke das Bewußt-
sein verliert; der Athem geht dann in schnellem
Tempo, und es tritt bei ungenügender Be-
handlungsweise oft der Tod ein.

— Das bekannte Bullrich'sche Salz, ein in
den meisten Haushaltungen eingebürgertes Mit-
tel, welches besonders bei Verdauungsstörungen
aller Art ziemlich planlos genommen wird, soll
nach einer Empfehlung vom Oberstabsarzt Haber-
korn ein vorzügliches Streumittel bei Brand-
wunden abgeben. Wie im „Medico“ neuerdings
mitgetheilt wird, erlischt der heftige Verbrennungs-
schmerz sofort, wenn man Bullrich'sches Salz,
oder — wie es richtiger heißt — doppeltkohl-
saures Natron dick auf die verbrannte Haut-
stelle streut. Auf das Pulver kommt eine dünne
Schicht Verbandwatte. Häufig genügt ein ein-
maliges Aufstreuen des Salzes, ohne daß es zur
Blasenbildung kommt. Dr. Haberkorn zieht das
doppeltkohlensaure Natron, welches sehr schnell
zur Hand ist, andern viel empfohlenen Haus-
mitteln weit aus vor. Die Wirkung des Natrons
ist vielleicht eine ähnliche, wie bei gewissen Ver-
dauungsstörungen, die auf der Entwicklung ver-
schiedener Säuren im Magen beruhen; wahr-
scheinlich entwickeln sich solche Säuren auch bei
den Verbrennungen der Haut. Das Salz neu-
tralisirt, d. h. es tilgt diese Säuren.

— Wann ist der Mensch am kräftigsten?
Auf die Frage, zu welcher Stunde des Tages der
Mensch am stärksten sei, würden wohl die meisten
Menschen antworten: Früh, unmittelbar nach dem
Erwachen. Diese ja auch ganz plausible er-
scheinende Antwort ist aber nach genauen Unter-
suchungen mit den Thatfachen nicht in Ueberein-
stimmung. Im Gegentheil, unmittelbar nachdem
er das Bett verlassen hat, ist der Mensch am
schwächsten, das heißt, seine Muskeln können zu
dieser Zeit die geringste Arbeit leisten. Die
Muskelfraft steigert sich schon ganz bedeutend
nach der ersten Mahlzeit und erreicht ihren höchsten
Stand nach dem Mittagessen; darauf sinkt sie
wieder während einiger Stunden, hebt sich gegen
Abend aufs neue, um dann allmählich bis zum
Morgen wieder zu fallen. Die beiden schädlichsten
Feinde tüchtiger Muskelfraft sind Trägheit und
Ueberanstrengung — also auch hier ist die goldene
Mittelstraße das richtige, eine mäßige Anstrengung
gibt den Muskeln den besten Kraftstand. Schweiß-
vergießen bei der Arbeit schwächt die Muskeln
ganz bedeutend.

Landwirthschaftliches.

Zur Düngung des Roggens.

Blomeyer (vergleiche dessen Kultur der Land-
wirthschaftlichen Nutzpflanzen, Seite 63) schreibt:
„Wenn Kultur und Dungkraft größere Fortschritte
gemacht haben, baut man den Roggen nicht mehr
in frische Düngung. Lagerfrucht, große Stroh-
, aber schlechte Kornträge müßten sonst die Folge
sein. Er gedeiht und „cheffelt“ da am besten
in zweiter Tracht, nach gedüngten Blattfrüchten;
er giebt aber noch gute Erträge weiter ab von
der Düngung; denn bezüglich der Dungkraft des
Bodens gehört der Roggen nicht zu den anspruch-
vollen Pflanzen.“

Trotz dieser Anspruchslosigkeit finden indes die
verschiedensten Hilfsdüngemittel Anwendung; und
die damit verbundenen Ausgaben machen sich,
wie Blomeyer ausdrücklich bemerkt, durch die er-
zielten Mehrerträge reichlich bezahlt.

Zumeist zeigt sich der Roggen für eine reich-
liche Stickstoffzufuhr sehr dankbar. Ein genügen-
der Vorrath an Stickstoff bildet sowohl für den
Roggen, als auch für die übrigen Kulturpflanzen
überall die Grundbedingung einer reichen Ernte.

Am geringsten ist der Stickstoffbedarf des
Roggens im Herbst. Bei rechtzeitigem Bestellung
genügt eine Gabe von 50—60 kg schwefelsaurem
Ammoniak pro ha = 25—30 Pfd. pro Morgen,
um den Roggen gutbestockt in den Winter zu
bringen. Das größte Stickstoffbedürfnis des
Roggens stellt sich im Frühjahr mit dem Beginn
der Vegetation ein und dauert bis zur Zeit des
Schoffens; doch darf als ausgemacht gelten, daß
der Roggen bis nach der Blüthe, also bis kurz
vor der Reife noch Stickstoff aus dem Boden
aufnimmt. Aus diesem Grunde eignet sich auch
im Frühjahr das schwefelsaure Ammoniak vorzüg-
lich zum Ueberdüngen des Roggens. Wir haben
in diesem Jahre geradezu überraschende Resultate
durch die Kopfdüngung des Wintergetreides mit
schwefelsaurem Ammoniak erzielt.

Ueber die Stärke der Düngung im Frühjahr
lassen sich keine Vorschriften aufstellen; sie muß
dem Stand der Früchte entsprechen. Im all-
gemein werden 60—100 kg schwefelsaures Am-
moniak pro ha mit Vortheil gebraucht werden
können.

Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß
die Stickstoffdüngung nur dann zur vollen Wir-
kung kommt, wenn gleichzeitig genügende Mengen
von Phosphorsäure, Kali und Kalk im Boden
vorhanden sind. Als geeignete phosphorsäure-
haltige Düngemittel nennen wir das Thomash-
schlackenmehl und die Superphosphate, als kali-
haltiges den Kainit. Uebrigens verwendet man
zur Dedung des Stickstoff- und Phosphorsäure-
Bedarfs in vielen Gegenden mit Vortheil Ammo-
niat-Superphosphate. Für Sandboden empfiehlt
sich die Anwendung von kohlensaurem Kalk
(Mergel), für schwere Bodenarten dagegen die
von gebranntem Kalk (Aegalk). Der Landwirth
darf nicht vergessen, daß selbst bei reichlichster
Anwendung aller sonstigen Düngemittel ein sicherer
Erfolg nicht zu erwarten ist, wenn es dem Acker
an Kalk mangelt.

Zum Schlusse führen wir noch an, daß eine
gute Mittelrente von ca. 2400 kg Körnern und
6000 kg Stroh pro ha dem Boden folgende
Nährstoffe entzieht: 66,5 kg Stickstoff, 35,5 kg
Phosphorsäure, 65,6 kg Kali.

Wetterbericht.

— Nach der Fals'schen Wettervorhersage war
mit dem Eintritt des Neumondes am 17. eine
Aenderung der Wetterlage zu erwarten; das ist
denn nun auch geschehen. Der tropischen Hitze
ist eine erträglichere Temperatur gefolgt. Ein
weiterer Temperaturfall ist nach Fals um den
22. zu erwarten, ferner werden, da der 31. theo-
retisch der stärkste Termin dieses Jahres ist, vom
27. ab zahlreiche Gewitter mit nachfolgendem
Temperaturwechsel angekündigt.

— Telegramme aus Westfrankreich berichten
von furchtbarem Unwetter, das in Nantes und
Angon vielfache Verwüstungen anrichtete und
viele Straßen zerstörte. In Roubaix stürzte der

Sturm ein Gerüst um, wobei 1 Arbeiter ge-
tödtet wurde. In Vandœuvre erschlug der Blitz
1 Frau und 2 Kinder. Die Hitze verursachte
zahlreiche Sonnenstiche bei dem 62. und 116.
Infanterie- sowie dem 6. Artillerie-Regiment und
dem 1. Jägerbataillon. Es starben 2 Soldaten,
gegen 100 wurden krank nach Hause geschafft.
In Grenoble stieg die Hitze auf 41 Grad im
Schatten. 2 Soldaten des 140. Infanterie-Regi-
ments verstarben auf dem Marsche, gegen 100
liegen krank darnieder.

Burles.

— (Kaiser Wilhelm I. und die Wahrsagerin.)
Dieser Tage ging ein merkwürdiges Zahlenpiel
über die Geburts- und Sterbedaten des Fürsten
Bismarck durch die Presse. Dies erinnert an
eine ähnliche Anekdote, die man sich von unserem
alten Kaiser Wilhelm erzählt. Der Kaiser, da-
malige Prinz von Preußen, soll sich während
seines Aufenthalts in England anno 1849 ein-
mals zu einer Wahrsagerin begeben haben.
Sinnend betrachtete die Alte die Linien seiner
Hand, um dann in die prophetischen Worte aus-
zubrechen: „Du wirst die Krone tragen, nicht
nur Deines Stammes, sondern aller Stämme
Deines Volkes.“ Auf die erstaunte Frage, wann
denn das sein solle, erwiderte sie: „Zähle zu der
Jahreszahl dieses Jahres nochmals die gleiche Zahl
hinzu!“

1849

1

8

4

9

1871

Der Prinz wandte darauf ein: „Das wird wohl
schwerlich in Erfüllung gehen, da würde ich ja
schon sehr alt sein.“ „D. Du wirst dann noch
lange leben,“ war die Antwort, und auf die
weitere Frage: „Wie lange?“ Versahre mit
der zweiten Zahl also wie mit der ersten!“

1871

1

8

7

1

1888

Und so, wie sie prophezeit, ist es auch einge-
troffen.

— (Zwanzig Jahre eingesperrt.) In dem
dänischen Dorfe Haarbø auf Assens hat ein
Mann seinen jetzt 50jährigen Bruder Nils Han-
sen, der irrfinnig war, 20 Jahre lang in einem
kleinen dunklen Raum eingesperrt gehalten. Nach
den Aussagen des Befreiten, der sich jetzt im
Krankenhaus befindet, ist auch die Verpflegung
des Unglücklichen eine ganz ungenügende gewesen.
Sein Haar und Bart sind schneeweiß, der Rücken
gebeugt, und die ganze Gestalt ist entsetzlich
mager. Die Nachbarn hatten den f. Z. Ver-
schwundenen gänzlich vergessen.

— Ein elfjähriger Componist studiert gegen-
wärtig in dem von Mascagni geleiteten Konser-
vatorium zu Pesaro. Der junge Künstler heißt
Orlando Salvatore. Als er kürzlich in Messina
eine von ihm komponierte Symphonie dirigierte,
hörte ihn auch Mascagni, sofort bot der Meister
dem jugendlichen „Kollegen“, der seit etwa zwei
Jahren der Messinaer Stadtapelle angehört, eine
Freistelle in seinem Konservatorium an, welches
Anerkennung sofort mit Freuden angenommen
wurde. Unter Mascagnis Anleitung wird nun
Salvatore die Geheimnisse der Musik erlernen.

Redigiert unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Der „praktische Rathgeber im Obst- und
Gartenbau“ beginnt soeben mit der Veröffent-
lichung eines Verzeichnisses der in Deutschland
bestehenden Muster-Obstanlagen, das möglichst
verbollständigt werden soll und bittet Obstfreunde,
ihm nach Frankfurt a. O. solche namhaft zu
machen. Es handelt sich sowohl um öffentliche
(auch musterhaft gepflegte an Chausseen und Wegen)
als private, — sowohl um Hochstammanlagen,
wie Anlagen von Spalierobst, — alles natürlich
in größerem Umfang.

Mondschein- Postkarten

mit Ansicht von
Brilon
à Stück 5 Pfg.

zu haben bei

M. Friedländer.

Tüchtige, kräftige Arbeiter

steht bei Sommer- und Winterarbeit
bei gutem Verdienst sofort
ein. Beförderung und Logis auf der
Fabrik.

Cementfabrik Eichwald,
Höxter a./Weser.

(83)

2000—3000 M.

können ehrenhafte Personen jeden
Standes mit größerem Bekanntheits-
kreise, durch die Vertretung unserer
Bank in Wertpapieren und Hypo-
theken verdienen, insbesondere lohnend
für Personen, welche bereits für
Bankfirmen gearbeitet haben.

Deutsche Hypotheken-
und Wechsel-Bank-Gesellschaft.

Berlin W.,

470) Winterfeldstr. 34.

Musikalischer
Hausfreund.
Blätter für ausgewählte
Salonmusik.
X. Jahrgang.
Monatl. 2 Nr. (mit Textbeilage)
Preis pro Quartal 1 Mk.
Probenummern
gratis und franco.
J. Sengbusch, Verlag.
Leipzig.

Männer

und

Frauen:

Krankheiten sind größtentheils so folgen-
schwer, weil sie im Anfang nicht

beachtet

werden. Man kann durch rechtzeitige An-
wendung von Gegenmitteln viele Schmer-
zen vermeiden und viele Dokorkosten
sparen. Vielen Kranken ist es ferner pein-
lich, einen Arzt

auf-

zusuchen resp. — auf dem Lande — ganz
unnötig, weswegen Herr Dr. med.
Schaper, prakt. homöop. Arzt und
Spezialarzt, Berlin, Schöneberger Ufer
25 auf brieflichem Wege alle Frauen-
krankheiten, Haut- und Harnleiden heilt.

Cure

Schmerzen werden sofort gelindert, wäh-
rend die Krankheit in Kürze beseitigt wird.
Viele Patienten haben bereits ihre lang-
ersehnte

Gesundheit

wieder erlangt, was die zahlreich frei-
willig zugegangenen Anerkennungs-
schreiben resp. Dankfagungen am besten be-
weisen.

[P. 77]

Grosse Gewinn-Chancen

bieten sich Jedermann, wenn er sich in die strengere Vereinigung zur Erwerbung von 12 Wert-
papieren als Mitglied aufnehmen läßt; 100 Mitglieder bilden eine Gesellschaft; in den nächsten
12 Gewinnziehungen kommen nachstehende Haupttreffer innerhalb eines Jahres zur Auslosung:

Nächste Gewinn-Ziehung schon 1. September 1898.

1 Hauptgewinn à 300 000 M. = 300 000 M.

1 Hauptgewinn à 165 000 M. = 165 000 M.

1 Hauptgewinn à 75 000 M. = 75 000 M.

1 à 48 000 M. = 48 000 M.

1 à 45 000 M. = 45 000 M.

2 à 30 000 M. = 60 000 M.

1 à 18 000 M. = 18 000 M.

1 à 15 000 M. = 15 000 M.

1 à 13 700 M. = 13 700 M.

1 à 10 800 M. = 10 800 M.

1 à 10 200 M. = 10 200 M.

1 à 9 600 M. = 9 600 M.

2 à 9 000 M. = 18 000 M.

1 à 4 800 M. = 4 800 M.

1 à 3 600 M. = 3 600 M.

Jedes Loos-Papier muß innerhalb 1 Jahres entweder mit einem Haupttreffer,
Nebentreffer oder mit dem kleinsten Treffer bestimmt gezogen werden, die
12 kleinsten Treffer betragen zusammen 975 Mk. Die Gewinn-Chancen sind demnach günstiger,
als bei jeder anderen Lotterie. Der monatliche Beitrag für $\frac{1}{100}$ Antheil beträgt pro Mitglied
4,50 Mk., 2 Antheile kosten 9 Mk., für Porto sind 10 Pfg. extra beizufügen. Bestellungen
sind umgehend bei uns einzurichten.

Deutsche Hypotheken- u. Wechselbank-Gesellschaft.
Berlin W. Winterfeldstr. 34.

Befreiung von nur erstklassigen Grundstücken bis zu $\frac{1}{10}$ des ermittelten Wertes zu 4%. Gewährung
von Revenu-Hypotheken. Stellung von Beamtenkautions. Ausführung aller Börsenaufträge. Für unsere
Hypotheken-, Loos- und Versicherungs-Abtheilung werden tüchtige Vertreter gesucht.
471)

Teppiche

Grösse ca. 135:200 ctm. Grösse ca. 170:235 ctm.
Axminster 6 Mk. Perser Imitation 32 Mk.
Tapestry 13 Mk. Smyrna Royal 28 Mk.

Steppdecken

aus eigener Fabrik, ca. 160x200 cm. gr., handgenäht per Stück 6 $\frac{1}{2}$ Mk.

Gardinen

per Meter 13 Pfg., Paar 1,50 Mark.

M. Schneider & Cie.

BERLIN C., Spittelmarkt 11.

Eigene Weberei in Landeshut i. Schl.

Preisliste gratis und franko.

Lungenkatarh.

Lungenleidenden bringe ich zur Kenntniss, daß die Privatpoliklinik in
Starus meine Frau von einem chronischen Lungenkatarh mit Husten,
Auswurf, Atembeklemmung, Mattigkeit, Verstopfung und Schmerzen
in Brust und Rücken durch briefliche Behandlung vollkommen geheilt hat.
Vorher hatten wir uns an einige Orte gewandt, ohne Hilfe zu finden, weshalb
dieser Erfolg um so höher anzuschlagen ist. Meine Frau erfreut sich jetzt des besten
Wohlbefindens und ist wieder so rüstig wie in früheren Tagen. Steeden, Post Runkel
(Raffau), den 12. April 1898. Wilhelm Naß. Daß Wilhelm Naß von hier
vorstehende Unterschrift in meiner Gegenwart eigenhändig vollzogen, wird hiermit
bescheinigt. Steeden, den 12. April 1898. Weidemann Bürgermeister. Adresse:
„Privatpoliklinik, Kirchstraße 405, Starus“ (Schweiz).

Lunge u. Hals

Kräuter-Thee, Russ. Knöterich (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen
Erkrankungen d. Luftwege. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht
in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln
mit dem in Deutschland wachsenden Knöterich. Wer daher an Phthisis, Luftröhren- (Bron-
chial-) Katarh, Lungenentzündung, Kehlkopfentzündung, Asthma, Athemnoth,
Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten etc. etc. leidet, namentlich aber der-
jenige, welcher d. Keim z. Lungenschwindsucht in sich vermutet, verlange u. bereits sich den
Absud dieses Kräuterthees, welcher echt in Packet à 2 Mark. Ernst Weidemann, Lie-
benburg a. Harz, erhältlich ist. Broschüre m. ärztlich. Ausweisungen u. Attesten gratis.

M. Friedländer's Buchdruckerei Brilon.

Musik-Instrumente

kauft man am besten und billigsten
nurdirekt von der Fabrik von



Hermann Dölling jr.,
Marktstr. 1. C., Nr. 318.

Kataloge umsonst und portofrei. Brachtvoll
illustrirte Kataloge über meine vorzüglichen
Ziehharmonikas wolle man extra verlangen.

Blumen-Manschetten

zu haben bei

M. Friedländer.

Für Rettung v. Trunksucht.

versend. Anweisung nach 22-jähriger,
approbierter Methode, zur sofortigen
radikalen Beseitigung, mit, auch ohne
Vorwissen, zu vollziehen, keine
Berufshörung, Briefen sind 50 Pfg.
in Briefmarken beizufügen. Man abref-
fire: „Privat-Anstalt Villa Chris-
tian bei Säckingen Baden.“

Annoncen-Annahme

für sämtliche Zeitungen

ohne Preiserhöhung.

Eine Abschrift

genügt für mehrere Blätter;
auch besorge ich die Abfassung
der Inserate

kostenfrei.

M. Friedländer,
Brilon.

Nr. 100

Donnerst

den 25. Aug

Erscheint Die
und kostet in B
bei den Filial-
1 Nr. 25. Pf.
Pf. viertelst
den mit 10 Pf.
Raum berechne
den bei uns
aufgenommen
nur 15 Pf. die

De

Aug

nehmen die

Exped. d.

N

betreffend d

für

Die fünfu

Volkschulen d

die Zeit vom

38. einschließl

Brilon, den

De

Es wird h

gebracht, daß

dem Rindviehbe

hausen, Titma

Oberschledorn e

Krimin

Es steht hie

als wie in eine

einfache Stühle

Schreibtisch —

Ich mache mich

auf den Tisch.

nicht etwas! I

wesen, und ich

auf dem Tische

findet sich nich

anderen Stelle.

Wonach such

nem Blatte, ein

rißbuche damit

Denn daß ich d

und mit samm

wage ich nicht

Ich habe ja

Wie soll ich da

erkennen! Frei

gelesen, aber Be

wohlbekannt.

haster Haft